

"Die Nachhaltigkeit der Planung ist das oberste Ziel"

Autor(en): **Flach, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): - **(2021)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-957158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die Nachhaltigkeit der Planung ist das oberste Ziel»

BEAT FLACH

M.Law, NDS Raumplanung ETHZ,
Schweizer Nationalrat GLP,
Juristischer Berater SIA

Interview geführt von Lidia Rüber,
Redaktion COLLAGE

COLLAGE (C): Was ist – für Sie persönlich und vor Ihrem beruflichen Hintergrund – eine «gerechte Planung»? Wann ist Planung «ungerecht»? Was ist das «höchste Gut» der Planung?

BEAT FLACH (BF): Die Nachhaltigkeit einer Planung muss das oberste Ziel sein. An der Planung beteiligt sind in der Regel die staatlichen Ebenen und die betroffenen Kreise (Gründeigentümer, Verwalter und Stakeholder), welche vor allem wirtschaftliche Interessen vertreten. Nachhaltigkeit betrifft jedoch auch die nächste und übernächste Generation. Ich sehe, dass man in den letzten Jahren immer wieder an dieser Nachhaltigkeit gescheitert ist. Man hat Planungen im Hinblick auf Investoren und kurzfristige Entwicklungen erarbeitet. Mobilität

ist der Haupttreiber von raumplanerischen Entwicklungen. Aus diesem Grund muss die gerechte Planung insbesondere in der Verkehrsplanung/Mobilitätsplanung stattfinden. Hier müssen auch jene eine Stimme erhalten, welche nicht am Tisch sitzen und mitentscheiden können.

c: Welches sind die drei wichtigsten Werte und Prinzipien, nach denen sich die Planung zu richten hat?

BF: Neben der Nachhaltigkeit sind die Interessenabwägung und der Einbezug der betroffenen Kreise sehr wichtig. Ebenfalls berücksichtigen muss man jene, welche sich noch nicht einbringen können, d.h. die nächste und übernächste Generation.

Es soll so geplant und entwickelt werden, dass keine irreversiblen Entwicklungen entstehen. Eine nächste und übernächste Generation soll auch in der Zukunft entscheiden können, wie sie den Raum nutzen möchten.

c: Wie «gerecht» ist das schweizerische Raumplanungssystem?

BF: Im Vergleich mit anderen Ländern ist das schweizerische Raumplanungssystem sehr gut ausgereift. Es beinhaltet die föderalen Elemente, die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen und den Gemeinden. Es gelingt uns gut, alle Interessen einzubringen. Durch diese verschiedenen Möglichkeiten der Mitsprache auf allen Planungsebenen erreichen wir eine höhere Qualität als andere Länder. Die Prozesse sind dafür etwas langsamer, erreicht wird dafür eine hohe Qualität. Ein gutes Beispiel ist das Resort von Sawiris in Andermatt. Ich konnte dieses Projekt sehr nahe verfolgen. Zu Beginn hatten die Investoren den Eindruck, dass sie wie in anderen Ländern frei planen und bauen können. Sawiris musste sich jedoch an unserem Prozess beteiligen (Anpassung Richtplanung, Wettbewerbe usw.). Dies zeigt auf, dass unsere Instrumente funktionieren und ein grosser Investor nicht ohne weiteres bedeutsame Projekte realisieren kann. Solche Verfahren erfordern eine hohe Qualität, welche mit den vorgegebenen Interessen übereinstimmen müssen. Einen Mangel sehe ich am Schluss in der Qualität der Umsetzung. Hier könnten wesentlich höhere Qualitäten erreicht werden, besonders in den Agglomerationen, wo noch zu wenig überlegt wird, wie man in der Agglomeration Stadtplanung betreibt.

c: Sind Sie mit der Art und Weise, wie im Schweizerischen Planungssystem Entscheidungen fallen, einverstanden?

BF: Die Entscheidungen werden grundsätzlich am richtigen Ort gefällt. Alle Stakeholder haben eine Mitsprachemöglichkeit. Problematisch ist es aus meiner Sicht dann, wenn der Kreis

[ABB.1] Auch hohe Qualitätsanforderungen an die Baukultur ist ein planerischer Wert, dem grosse Bedeutung zugeschrieben werden sollte. / Des exigences qualitatives élevées en matière de culture du bâti sont, elles aussi, une valeur méritant une grande importance en aménagement du territoire. / Anche il rispetto dei requisiti di qualità nella cultura architettonica è un valore della pianificazione cui bisogna attribuire la massima importanza. (Foto: Henri Leuzinger)



[ABB.1]

von jenen, die mitentscheiden, weit über den Kreis der Betroffenen hinausgeht, wie es zum Beispiel bei Strassenprojekten der Fall ist. Hier kann, sofern ein Referendum ergriffen wird, ein grosser Kreis partizipieren, welcher nicht direkt vom Projekt und dessen Auswirkungen betroffen ist. Hingegen werden Entscheide zur Innenentwicklung im kleinen Kreis getroffen und die Meinung von einzelnen Personen erhält ein grosses Gewicht, obwohl diese Innenentwicklung grosse Auswirkungen über den Kreis der Entscheidungsträger hinaus bewirkt.

c: Sind bei Entscheidungen die richtigen Personen involviert?

BF:

Das Treffen von Entscheidungen ist schlussendlich ein demokratischer Prozess.

Auf kommunaler Ebene müssten dies meiner Meinung nach alle Steuerzahlenden sein. Das Mitwirkungsrecht für Ausländer ist nicht überall gegeben. Die Wohnbevölkerung als Hauptbetroffene muss sich die Frage stellen, ob es richtig ist, dass nur Schweizer Bürger partizipieren dürfen und nicht die gesamte betroffene Bevölkerung.

c: Wird die Verantwortung für unsere gebaute Umwelt durch die planenden Instanzen wahrgenommen?

BF: Dies ist eine Frage der Instrumente und was für Vorgaben bei Entwicklungen von Gebieten vorgegeben sind. Aus meiner Sicht ist das Problem, dass die Investoren keine Vorgaben erhalten. Wenn die Gemeinde sich keine Gedanken zur Einordnung der Gebäude ins bestehende Umfeld macht, dann ist die Chance gross, dass der Investor realisiert was für ihn am wirtschaftlichsten ist. Hier muss man Verantwortung für das Umfeld und den Lebensraum übernehmen.

c: Welche Schwachstellen weist das Schweizerische Raumplanungssystem auf?

BF: Bei vielen Transformationsprozessen, gerade bei der Innenverdichtung in Agglomerationen, sind wir furchtbar träge. Wir haben in dieser Hinsicht veraltete Instrumente. Zum Beispiel können rein zivilrechtliche Vorschriften im Grundbuch verhindern, dass eine Bau- und Nutzungsordnung umgesetzt wird. Hier müssten althergebrachte Eigentumsrechte eingeschränkt werden. Weiter geht die Verkehrsplanung nicht Hand in Hand mit der Raumentwicklung. Aus diesem Grund wird keine Qualität erreicht.

c: Welche Rahmenbedingungen verhindern eine «gerechte Planung», resp. schränken eine solche ein?

BF: Wir hatten einen guten Ansatz mit dem RPG die ganze Schweiz als Raumkonzept zu denken. Die Schweiz hat sich im Mittelland zur Stadt entwickelt. Dies erkennt man zum Beispiel daran, dass die Reisedauer von West London nach Ost London identisch mit der Reisedauer von Zürich nach Bern ist. Die Gemeinden- und Kantons Grenzen sind nicht mehr sichtbar und lediglich auf Plänen enthalten, sowie durch die unterschiedliche Besteuerung spürbar. Deshalb sollten wir damit beginnen,



Beat Flach

die Schweiz auch als Stadt zu planen. Wir müssen uns fragen, ob überall alle Infrastrukturen notwendig sind um über die Kantons Grenzen hinaus gemeinsame Ziele umzusetzen. Ein Beispiel dazu sind die vielen kleinen Spitzenspitäler, die wir uns leisten, statt wenige grosse spezialisierte Zentren zu definieren. Solche Anpassungen greifen weit in die Kantonsautonomie hinein.

c: Als wie gross beurteilen Sie Ihren Einfluss auf «mehr Gerechtigkeit» in der Planung, und: was beeinflusst Sie in Ihrer planerischen Tätigkeit?

BF: In der Politik spricht man gerne über Kunst- und Kulturförderung. Wir vergessen, dass wir sehr gut leben, ohne einen Film oder Musik zu konsumieren. Wir können jedoch nicht leben ohne Baukultur oder den bebauten Raum wahrzunehmen. Diese Baukultur hat eine grosse Bedeutung, welcher wir in Zukunft mehr Beachtung schenken und mehr Fachkräfte ausbilden müssen. Wir müssen der Bevölkerung auch aufzeigen, was für Qualitäten möglich sind, insbesondere, wenn Wissen, Vorstellungskraft und Ansprüche an Qualität in der breiten Bevölkerung fehlen. Persönlich werden wir immer wieder politisch damit konfrontiert. Ich bin im Initiativkomitee der Landschaftsinitiative, welche auch die SIA unterstützt. Die Bevölkerung wird wieder diskutieren, wie geht man mit dem Raum ausserhalb der Bauzone um, welcher unter grossem Druck steht. Hier kann man viel bewirken und steuern. Voraussetzung ist, dass die Kantone am Schluss mitmachen. Der Föderalismus kann in diesem Fall auch bremsen. Ich mache Raumplanung politisch im Parlament zum Beispiel über die Agglomerationsprogramme. Mich beeinflusst das Betrachten von guten und schlechten Beispielen. Ich schaue, wie hat man dies gemacht, wie hat man dies hinbekommen und welche Fehler soll man im Falle von schlechten Beispielen nicht mehr wiederholen.

c: Was möchten Sie den nächsten Generationen von Planer*innen hinsichtlich Planungsethik mitgeben?

BF: Die Werkzeuge und Instrumente sowie Ideen sind vorhanden. Ich wäre froh, wenn Raumplaner den Bestellern der Raumplanung mehr aufzeigen würden, was man an guter Qualität alles erreichen kann.

[ABB.2] Partizipation als Teil des gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses von «planerischen Werten». / La participation fait partie du processus de négociation des «valeurs de planification» au sein de la société. / La partecipazione come parte del processo di negoziazione dei «valori della pianificazione» da parte della società. (Foto: Adrienne Hungerbühler)



[ABB.2]



[ABB.3]

[ABB.3] Nachhaltigkeit heisst auch, Entscheidungsspielraum offen zu lassen. Eine raumplanerische Planungsethik muss damit auch die Frage nach der Reversibilität von baulicher Erschliessung beantworten. / La durabilité, c'est aussi laisser une certaine marge de décision. Une éthique de l'aménagement du territoire doit donc aussi répondre à la question de la réversibilité des infrastructures d'équipement. / Sostenibilità significa anche mantenere aperto il processo decisionale. Un'etica della pianificazione del territorio deve allora rispondere anche alla questione della reversibilità dello sviluppo edilizio. (Foto: Henri Leuzinger)